

Regine Müller

Liebe im schneeleeeren Raum (19.04.2009)

***Kabale und Liebe – Andreas Kriegenburg entpolitisiert Schillers
Liebesdrama***

**Inszenierung: Düsseldorfer Schauspielhaus:
Kabale und Liebe von Friedrich Schiller, 2009**

Regie und Bühne: Andreas Kriegenburg

Kostüme: Marion Münch, Musik: Ingo Schröder, Licht: Jean-Mario Bessière

Mit: Daniel Christensen, Daniel Graf, Matthias Leja, Katrin Röver, Janina
Sachau, Thiemo Schwarz, Götz Schulte, Xenia Snagowsk

i

Düsseldorf, 18. April 2009. Weiß, sehr weiß ist die Bühne. Weiß wie die
Unschuld, wie frisch gefallener Schnee oder wie ein leeres Blatt Papier. Eine
einzige riesige Projektionsfläche, die nur belebt wird von einem in der
ganzen Bühnenbreite vom Schnürboden herabfallenden Seidentuch, das in
5 alle Richtungen weht und sich bläht im sanften Lufthauch.

Schillers bürgerliches Trauerspiel von der Unmöglichkeit der Liebe zwischen
der Bürgerstochter und dem adeligen Sohn spielt bei Andreas Kriegenburg in
einem Raum, der abstrakter nicht sein könnte. Er sperrt so die Markierungen
der Standesgrenzen, den aristokratischen Glanz und die miefige Enge und
10 damit die politische Dimension des Dramas von vorneherein ganz aus. Leicht
und elegant ist dieser Raum, fast wirkt er sommerlich heiter, wäre da nicht
das kühle Licht (Jean-Mario Bessière), das selbst in den Szenen innigster
Turtelei nicht recht froh werden lässt.

Zappeln an unsichtbaren Zwangsfäden

15 Kriegenburg riskiert, sich allein auf die verfahrenere Liebesgeschichte und auf
Schillers Pathos getränkte, hochfahrende Sprache zu verlassen und übersetzt
die brutal schlichte Logik der Ständegesellschaft des 18. Jahrhunderts in ein
zeitlos gegenwärtiges, subtil ausdifferenziertes Labyrinth von Hierarchien
und Abhängigkeiten. Psychologische Tiefe, Entwicklungsmöglichkeiten oder
20 gar Geheimnisse gesteht er seinen Figuren kaum zu, sie zappeln vielmehr

hilflos in unsichtbaren, doch ehernen Zwängen und fahrigen
Wiederholungsgesten.

Drastischen Charakterisierungen und moralischen Eindeutigkeiten ist damit –
durchaus im Sinne Schillers – der Weg verbaut. Der intrigante Sekretär
25 Wurm, sonst gern der fiese Schmierlappen vom Dienst, kommt als ungleiches
Zwillingspaar (Daniel Graf, Thiemo Schwarz) auf die Bühne, das verblüffend
synchron spricht und sich gegenseitig unablässig den korrekten Sitz des grau-
bräunlichen Anzugs kontrolliert. Traurig und beinahe harmlos sagt das Duo
mechanisch seine Sätze auf und taugt in der seltsamen Aufspaltung kaum zum
30 Bösewicht. Eher schon Matthias Leja als Präsident Walter, dessen
Machtlust und Karrierewut jedoch niemals zur aggressiven Raserei wird,
sondern bloß geschäftstüchtig blasiert wirkt, fast beiläufig. Ein Top-Manager
und Strippenzieher von heute.

Eifer verpufft, Verbitterung erstickt

35 Götz Schulte als Miller hat es in dieser Konstellation nicht leicht, von Moral zu
reden, seine Eiferungen müssen ebenso sinnlos verpuffen wie seine
verzweifelten Versuche, Luise festzuhalten. Und doch gibt Schulte Miller
nicht als unterlegenen Kleinbürger, sondern durchaus als ernsthaften Gegner
des Präsidenten, der ein anderes Lebensmodell gewählt hat und seine
40 moralische Überlegenheit selbstbewusst vorträgt.

Xenia Snagowskis Lady Milford ist eine sirenenhafte Erscheinung, die im
Leben zu kurz gekommen ist und sich damit in ohnmächtiger Verzweiflung
nicht abfinden will. Ihr Verzicht wächst nicht aus geläuterter Reife, sondern
aus erstickter Verbitterung. Katrin Röver als Hofmarschall von Kalb ist eine
45 Fehlbesetzung und bleibt mit steifen Schritten und manieriertem
Stimmeinsatz die geplante Komik schuldig.

Zerbrechlich und allzu naiv

Das Liebespaar ist sehr jung: Daniel Christensen hat alles Zeug zum Sturm-
und-Drang-Helden und tänzelt virtuos zwischen heutiger Flapsigkeit und
50 glaubwürdig intoniertem hohem Ton. Janina Sachau als Luise trägt ein weißes
duftiges Mädchen-Hängerchen und läuft gern mit träumerisch
ausgebreiteten Armen umher. Vor allem zerbrechlich und allzu naiv wirkt
diese Luise, ein Leichtgewicht neben Christensens
Differenzierungsmöglichkeiten.

55 Kriegenburgs analytische Distanz zum Drama wird noch verstärkt durch Ingo
Schröders beinahe pausenlos erklingende, nervtötend sanft grundierende

Musik, die abwechselnd mit E-Bass und einer Balalaika eine Art Lounge-Atmosphäre erzeugt und sich wie Mehltau über das Geschehen legt.

60 Trotz aller Präzision und Dichte, trotz brillanter Einfälle und einleuchtender Bilder bleibt der Abend so in der Summe zwar nobel, doch seltsam fad. Denn mit dem Verzicht aufs Politische hat Kriegenburg auch einen guten Teil von Schillers Fallhöhe kassiert.

Das unabhängige Internetportal *nachtkritik.de* wurde von Theaterkritikern gegründet. Auf dem Portal werden Rezensionen zu wichtigen, von der Redaktion ausgewählten Inszenierungen an deutschen Theatern am Morgen nach der Premiere veröffentlicht.

Zeile 3: *Schnürboden*: Zwischendecke oberhalb der Theaterbühne, von der aus Teile des Bühnenbildes bewegt werden können

Zeile 12: *Pathos*: übertriebene Gefühlserregung, feierliche Ergriffenheit

Zeile 14: *subtil*: fein, zart, sorgsam

Zeile 35: *manieriert*: gekünstelt, unnatürlich

Zeile 45: *Balalaika*: russisches Zupfinstrument

Zeile 45: *Mehltau*: Pflanzenkrankheit; erkennbar am weißlichen Belag der Blätter